Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 31 (1975)

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REZENSIONEN

Georg Fohrer, DIE PROPHETEN DES ALTEN TESTAMENTS. Band 1: Die Propheten des 8. Jahrhunderts, 1974, 176 Seiten, kt. 19,80 DM; Band 2: Die Propheten des 7. Jahrhunderts, 1974, 175 Seiten, kt. 19,80 DM, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

Das Ziel der gesamten Reihe, die sieben Bände umfassen und schliesslich auch über die in den Königsbüchern genannten Propheten handeln wird, ist, prophetische Texte in historischer Reihenfolge mit Erklärungen zu bieten und somit eine zeitgeschichtliche Erfassung zu ermöglichen. Zu jedem Propheten findet sich eine Einführung mit der Überschrift « Der Prophet und sein Buch » und eine Schlusszusammenfassung mit der Überschrift « Die Botschaft (des Am, Hos, Jes, Mi; Zeph, Nah, Hab, Jer) ». Textverbesserungen werden markiert, aber nicht begründet, da sie der Nichthebraist ohnehin nicht versteht und der Theologe im Apparat einer kritischen Bibelausgabe nachsehen könnte. Ähnlich verhält es sich mit « Zusätzen », von denen der Fachkundige weiss, dass die « Echtheit » umstritten ist und dass es oft unterschiedliche Argumentationen und Entscheidungen in der alttestamentlichen Wissenschaft gibt, z. B. in bezug auf die messianischen Texte in Jes 1-39. Das weitgehende Fehlen einer kritischen Argumentation hat den didaktischen Vorteil, dass die « echten » Worte der Propheten dem Leser unmittelbar begegnen, soweit dies heute noch möglich ist. Dazu tragen auch die flüssigen Übersetzungen und Erklärungen bei. Zum kritischen Gespräch soll aus den beiden ersten Bänden je ein Exempel herausgegriffen werden: Fohrer (Band 1, S. 52) übersetzt aus Am 7,14 frei: « Ich bin kein zünftiger Prophet und habe das Prophezeien nicht gelernt ». M.E. (cf. Judaica 23, 1967, S. 68-74) will Amos mit dem Wort « weder Prophet bin ich, noch Prophetensohn bin ich » betonen, dass er keinen Aufruhr stiftet (cf. 7,2), weil er weder als « Prophet » das Haupt, noch als « Prophetensohn » Mitglied einer konspirierenden Prophetenzunft ist (cf. 2 Kön 9). Fohrer sagt in bezug auf die « Botschaft Jeremias » (Band 2, S. 150), dass dieser Prophet wie Hosea das Verhältnis Gott-Israel u. a. mit der Rettung aus Ägypten (Jer 2,6) begründete, « diese aber nicht mit der deuteronomischen Theologie auf die Erwählung, sondern auf die Liebe Gottes » zurückführte. Kann man so antithetisch scheiden, wenn etwa in Dtn 7,7 f. die Erwählung durch die Liebe und den Eid gegenüber den Vätern motiviert wird? Abschliessend soll nochmals betont werden, dass der Verfasser das von ihm gesteckte Ziel voll erreicht. Auch Religionslehrern der verschiedenen Schularten — und solchen, die es werden wollen — sind die beiden Bände sehr zu empfehlen.

Herbert Schmid

Georg Fohrer u. a., EXEGESE DES ALTEN TESTAMENTS. Einführung in die Methodik, UTB 267, Verlag Quelle und Meyer Heidelberg 1973. 229 Seiten; 13,80 DM.

Ausser dem bekannten Erlanger Alttestamentler haben Hans Werner Hoffmann, Friedrich Huber, Ludwig Markert und Gunther Wanke mitgearbeitet. Der besondere Wert dieser Einführung, die eine Erklärung von Gen 28,10-22 « zugleich als Beispiel für die Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit » exemplarisch — auch für Gruppenarbeit geeignet — vorführt, besteht einerseits darin, dass sie ausführlicher ist als ähnliche Darstellungen mit dem gleichen Ziel, andererseits bei der sprachlichen Analyse nach Text- und Literarkritik und vor Formen (!) —, Gattungs-,

Motiv-, Traditions-, Überlieferungs-, Kompositions-, Redaktionskritik, Verfasserfrage, Einzelauslegung und zusammenfassende Exegese samt theologischer Kritik die Methoden moderner Linguistik aufgreift, die durchaus bei einer historisch-kritischen Exegese möglich, ja geboten sind. Ob man sie in der exegetischen Arbeit berücksichtigt, ist freilich eine andere Frage. Im akademischen Unterricht kann man den Eindruck gewinnen, dass Religionsphilologen für Linguistik aufgeschlossen wären, könnten sie Hebräisch. Für richtig halte ich es, dass es bei der Literarkritik im wesentlichen um die Abgrenzung und die Frage der Einheitlichkeit/Uneinheitlichkeit eines Textes geht, und z. B. bei Pentateuchtexten nicht gleich um die Quellenscheidung entsprechend der neueren oder neuesten Urkundenhypothese, die z. Zt. wieder einmal in Frage gestellt wird. Ob die Begriffe moderner Linguistik, die an soziologische Sprachschöpfungen erinnern, und die Definitionen von « Motiv », « geprägtem Thema/Zug » und « Tradition » allgemein in die Exegese eingehen, bleibt abzuwarten. Zu hoffen ist, dass durch diese gründliche Einführung die unterschiedliche Begrifflichkeit in der — sit venia verbo — « Formgeschichte » zum Teil wenigstens geklärt und vereinheitlicht wird.

Herbert Schmid

Walther Zimmerli, STUDIEN ZUR ALTTESTAMENTLICHEN THEOLOGIE UND PROPHETIE. Gesammelte Aufsätze Band II, Theologische Bücherei 51, Chr. Kaiser-Verlag München 1974, 336 Seiten, kt. DM 29.—.

Nachdem der Kaiser-Verlag im Jahre 1963 (2. Aufl. 1969) in der « Theologischen Bücherei » (Band 19) Aufsätze Zimmerlis aus den Jahren 1950 bis 1961 herausgebracht hat, erschien nun der obige Band (wiederum mit Stellenregister) mit Arbeiten seit dem Jahre 1963, sieht man von dem Vortrag « Der Prophet im Alten Testament und im Islam » (1943) ab. Dieser Beitrag ist besonders beachtenswert, weil Zimmerli «fächerübergreifend» die Grenzen der alttestamentlichen Wissenschaft überschritten hat. Die weiteren Arbeiten des in Göttingen emeritierten schweizerischen Alttestamentlers — die vielfach « als Nebenfrucht der Auslegung des Prophetenbuches Ezechiel gereift » sind — « kreisen meist um die Frage des rechten Verständnisses der Gottesaussagen des Alten Testaments » (Vorwort). Dies trifft insbesondere bei den Aufsätzen « Alttestamentliche Traditionsgeschichte und Theologie », « Erwägungen zur Gestalt einer alttestamentlichen Theologie » (1973, also nach der Monographie « Grundriss des alttestamentlichen Theologie », Kohlhammer Stuttgart 1972 erschienen), « Die Bedeutung der grossen Schriftprophetie für das alttestamentliche Reden von Gott », « Verkündigung und Sprache der Botschaft Jesajas », « Die Botschaft des Propheten Ezechiel » und « Das Bilderverbot in der Geschichte des alten Israel... » zu. Da Zimmerli die Aufgabe der alttestamentlichen Theologie darin sieht, « das at. Reden von Gott in seinem inneren Zusammenhang darzustellen » (« Grundriss... » S. 9), erhebt sich in Anbetracht der Korrelation zwischen Gott und Mensch(en) die Frage, ob der anthropologische Aspekt der Theologie stärker berücksichtigt werden müsste. Dass sich Zimmerli intensiv damit befasst, lassen u. a. die Beiträge « Was ist der Mensch ? » und « Erstgeborene und Leviten. Ein Beitrag zur exilisch-nachexilischen Theologie » erkennen. In dem bisher unveröffentlichten Aufsatz « Das verhüllte Gesicht des Propheten Ezechiel » geht es um das unterschiedliche Reagieren Jeremias und dieses Propheten. Interessant sind die Erwägungen über « Jesaja und Hiskia », besonders wenn es zutrifft, dass der Prophet auf seine Weise die antiassyrische Politik des Königs befürwortete. Es würde zu weit führen, die restlichen Beiträge auch nur andeutungsweise inhaltlich zu erörtern ; sie seien lediglich aufgezählt : « Ezechieltempel und Salomostadt », « Planungen für den Wiederaufbau

nach der Katastrophe von 587 », « Der Wahrheitserweis Jahwes nach der Botschaft der beiden Exilspropheten », « Zur Vorgeschichte von Jes 53 », « Das 'Gnadenjahr des Herrn' » (wäre hier auch Neh 5 einzubeziehen gewesen ? !), « Zwillingspsalmen », und « Chsd im Schrifttum von Qumran ».

Zu Zimmerlis Verdiensten gehört nicht zuletzt — sozusagen als Beitrag zur praktischen Theologie — sein fairer Umgang mit Fachkollegen, die andere Positionen vertreten. Bei allen wissenschaftlichen Gegensätzen, die vielfach ihren objektiven Grund darin haben, dass nur mit Wahrscheinlichkeiten gerechnet werden kann, ist ein menschliches Klima der theologischen Arbeit förderlich.

Herbert Schmid

G. v. Rad, GESAMMELTE STUDIEN ZUM ALTEN TESTAMENT. Bd. II. Herausgeg. v. Rudolf Smend. *Theol. Bücherei,* Neudrucke u. Berichte aus dem 20. Jahrhundert... A.T., Bd. 48. Chr. Kaiser Verlag, München 1973. 327 S.

Der vorliegende Band setzt die mit dem bereits 1965 veröffentlichten ersten Band begonnene begrüssenswerte Initiative fort, oft vor langen Jahren in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte und daher heute nicht immer leicht zugängliche kleinere Arbeiten und Abhandlungen des grossen Alttestamentlers G. v. R. einem interessierten Leserkreis zu erschliessen.

Das Buch enthält vor allem die 1929 veröffentlichte Erstlingsschrift v. R's, *Das Gottesvolk im Deuteronomium,* sowie die *Deuteronomium-Studien.* Der Beitrag *Die Predigt des Deuteronomiums und unsere Predigt* erscheint hier zum erstenmal in deutscher Sprache. Er wurde 1961 in englischer Übersetzung unter dem Titel *The Preaching of Deuteronomy and Our Preaching* veröffentlicht.

Unter den anderen Beiträgen sei die bislang unveröffentlichte exegetische Studie *Zwei Überlieferungen von König Saul* erwähnt (der Titel stammt vom Herausgeber). Wichtig ist auch der von v. R. 1961 in Heidelberg gehaltene Vortrag *Glaube und Welterkenntnis im alten Israel,* sowie die 1952 erschiedene Abhandlung über *Typologische Auslegung des A.T.'s,* die eine gerade in der heutigen theologischen Situation bedeutsame Aussage enthält (S. 288) :

> So muss also — um endlich das umstrittene Wort zu nennen — wirklich von einem Christuszeugnis des A.T. gesprochen werden, denn unser Wissen von Christus ist ohne das Zeugnis des A.T. ein unvollständiges. Christus ist uns erst in dem Doppelzeugnis des Chors der Erwartenden und der Erinnernden gegeben. Es gibt ein Messen, ein Urteilen über den « Wahrheitsgehalt » des A.T., das verrät eine im Ansatz falsche Auffassung : es geht nämlich von der Voraussetzung aus, als sei uns Christus im N.T. gegeben und bekannt, und es bedürfe jetzt nur noch den Wert und die Stellung des A.T. zu diesem Christus zu bestimmen. Das A.T. muss aber zuerst in seinem Zeugnis von dem geschichtsschöpferischen Gotteswort gehört werden ; und in diesem alttestamentlichen Geschichtshandeln Gottes, in seinem Richten wie in seinem Retten, ist uns allenthalben schon ein Christusgeschehen erkennbar.
>
> So könnte der Anfang des Weges aussehen, der uns aus der Verworrenheit und Ohnmacht unseres Verständnisses des A.T. herausführen würde.

Beigegeben sind Register der Bibelstellen, ein Namen- und Sachregister, sowie ein Verzeichnis der hebräischen Ausdrücke.

K. H.

H. Greive, STUDIEN ZUM JÜDISCHEN NEUPLATONISMUS. Die Religionsphilosophie des Abraham Ibn Ezra. *Studia Judaica,* Forschungen zur Wissenschaft des Judentums. Herausgeg. von E. L. Ehrlich. Bd. VII. W. de Gruyter, Berlin-New York 1973. 225 S. 72 DM.

Abraham b. Meir Ibn Ezra, 1089-1164, eine der grossen Gestalten der jüdisch-arabischen Symbiose in Spanien, ist vor allem als Exeget — sein Kommentar ist allen grossen rabbinischen Bibelausgaben beigedruckt —, Dichter, Astronom und Mathematiker bekannt. Da er im Gegensatz zu anderen berühmten Männern dieser Periode, wie z. B. Moses Maimonides und Salomo Ibn Gabirol, kein zusammenhängendes philosophisches Werk hinterlassen hat, bestand und besteht die Tatsache, sein philosophisches Denken als zweitrangig zu betrachten und in ihm in dieser Hinsicht nur einen Epigonen des grossen jüdischen Neuplatonikers Ibn Gabirol, des Verfassers des « Fons Vitae », zu sehen.

Es ist das Verdienst G.'s, aufzuzeigen, wie sehr das gesamte Werk Ibn Ezras von seiner Philosophie getragen und bestimmt wird. Nach einem allgemeinen Überblick über die philosophischen Vorstellungen, die sich in den verschiedenen Schriften Ibn Ezras finden, analysiert, übersetzt und kommentiert der Vf. die religionsphilosophische Dichtung *(Iggärät)Haj ben Meqîs,* « (Brief) des Lebendigen, Sohn des Wachen ». Es handelt sich um die Beschreibung einer Himmelsreise, die einer Gattung zugehört, die sich im gesamten mehr oder weniger von gnostischen Strömungen beeinflussten Schrifttum aller Schattierungen grosser Beliebtheit erfreute. In der Folge vergleicht G. dann den *Haj ben Meqîs* einerseits mit der bekannten Dichtung *Kätär Malkhût* (« Die Königskrone ») Ibn Gabirols, die oft im Anhang des Rituals für den Vorabend des Versöhnungstages *(Kol Nidrei)* abgedruckt ist, andererseits mit Dantes *Divina Commedia.*

Eine weitere Analyse gilt dem ebenfalls in Reimprosa abgefassten religionsphilosophischen Traktat *'Arûgat ha-hokhmah ûfardes ha-mᵉzimmah,* « Garten der Weisheit und Paradies der Einsicht », wobei die Autorschaft Ibn Ezras allerdings nicht hundertprozentig feststeht.

Gegen die allgemein verbreiteten Schulmeinungen zeigt G., dass Ibn Ezra in philosophischer Hinsicht nicht einfach als Epigone seiner berühmter Vorgänger aufgefasst werden kann, sondern dass sein philosophisches Denken wichtige Neuansätze enthält, aus denen sich dann in der Folgezeit zwei wichtige Tendenzen entwickeln: der prä-aufklärerische Averroismus, dessen bekanntester Vertreter wohl Gersonides — Levi b. Gerson *(Ralbag),* geb. 1288 in Bagnols in Südfrankreich, gest. 1344 — ist, sowie der gnostizierende Mystizismus der Kabbalisten, wie man ihn besonders bei Nachmanides — Moses b. Nachman (*Ramban* oder « Gerondi ») aus Gerona, um 1195-1270 — findet.

Abschliessend gibt G. folgende Charakteristik Ibn Ezras als Philosophen (S. 191):

> Abraham ibn Ezra war ein jüdischer Philosoph, sofern er sich auch philosophierend als gläubiger Jude verstand und verstanden wissen wollte. Seine Philosophie ist jüdisch, sofern sie zuerst und zumeist in Auseinandersetzung mit Vorstellungen und Schriften der jüdischen Tradition darstellerisch entfaltet wird. Sofern und soweit er jedoch diese Tradition zu etwas Zweitem macht, nicht seine Philosophie an ihr, sondern sie an seiner Philosophie misst und damit sein Denken an etwas orientiert, das nach diesem Denken selbst die jüdische Tradition übersteigt ..., bewegt er sich vom traditionellen Judentum weg. Auf der Grenzscheide zwischen der neuplatonischen Philosophie, in der es primär um den Menschen als den Menschen geht, und der wesentlich gruppenbezogenen jüdischen Tradition stehend, versucht er, diese Tradition in seine Philosophie einzubringen... Die angezeigte Bewegungsrichtung seines Denkens macht Ibn Ezra zu so etwas wie einem verfrühten « Humanisten ».

K. H.

E. Rivkin, THE SHAPENING OF JEWISH HISTORY. A Radical New Interpretation. Charles Scribner's Sons, New York 1971. XXI/256 S. $2.65.

Man könnte beim besten Willen nicht behaupten, Bücher zur jüdischen Geschichte seien Mangelware. Der Vf., Professor für jüdische Geschichte am Hebrew Union College (Institution zur Ausbildung von Reformrabbinern) in Cincinnati, verwahrt sich daher gleich eingangs dagegen, die Zahl derartiger Veröffentlichungen noch vermehren zu wollen, indem er schreibt (S. XV):

> Es ist das eine neue Art eines Buches über jüdische Geschichte. Es ist kein Speicher von Informationen, Tatsachen oder Daten, noch ist es ein Katalog von Schlachten, Büchern und heldenhaften Persönlichkeiten. Es ist ein eher gewagtes Unterfangen. Indem ich mir bewusst die Aufgabe gestellt habe, die jüdische und damit die Weltgeschichte nachzuzeichnen, war ich gezwungen, die bereits bekannten Daten neu zu ordnen, neu einzuteilen und neu zu strukturieren. Mit einem Wort, ich habe versucht, den gesamten Ablauf und den Spielraum der jüdischen Geschichte verständlich zu machen und ihren ganzen so komplexen Charakter auseinanderzusetzen durch die Ausarbeitung eines Konzepts der Einheit aller Realität, das ich das Einheitskonzept nenne. Ich versuche, zu zeigen, dass sich die jüdische Geschichte in sich selbst offenbart als ein Vorgang der Ausarbeitung dieses einfachen, gebrechlichen und zarten Konzepts, das sich eine Gruppe halbnomadischer Bewohner des Vorderen Orients in der Antike zueigen gemacht hat. Als dann die historischen Umstände neue und vorher nicht gegebene Überlebensprobleme mit sich brachten, wurde das ursprüngliche Konzept gekünstelter und es wurde auch komplizierter, die Entwicklung neuer Formen jüdischen Lebens sicherzustellen, wobei eine Form in die andere greift und sie alle zusammen den Ablauf der jüdischen Geschichte bilden.

Der Verfasser stellt diese Entwicklung anhand von zehn Kapitel dar, die von den Patriarchen und Propheten bis zum Weg nach Auschwitz reichen, wobei die Untertitel der beiden letzten, diesem Phänomen gewidmeten Kapitel lauten: *Die Desintegration des nationalstaatlichen Kapitalismus* und *Das Auftreten eines globalen Kapitalismus.*

Ist dem Vf. sein Vorhaben gelungen? Wir wollen uns darüber kein Urteil anmassen. Hören wir die Beurteilung der angesehenen *New York Times*:

> Worin sich (R.) unterscheidet und wo er wahrscheinlich den Grossteil seiner Leser in Verwirrung bringt, ist seine nachdrückliche Erklärung, dass die Veränderungen in der Bedeutung und Anwendung des Einheitskonzepts von Macht und wirtschaftlichen Erwägungen abhängen, und nicht von spirituellen Notwendigkeiten. Seine Beweise sind der herausforderndste und lehrreichste Aspekt seiner Untersuchung... R. hat wirtschaftlichen Determinismus und jüdische Geschichte in einer Weise miteinander verbunden, die horizonterweiternd und bestürzend wirkt...

K. H.

E. G. Reichmann, GRÖSSE UND VERHÄNGNIS DEUTSCH-JÜDISCHER EXISTENZ. Lambert Schneider Verlag, Heidelberg 1974. 295 S. 39 DM.

Das Buch von R. gehört zu einer Spezies von Veröffentlichungen, für deren Erscheinen wir nicht dankbar genug sein können, denn hier spricht nicht eine verhinderte Israelin zu uns, die sich zum jüdischen Staate bekennt und nur, aus welchen Gründen auch immer, nicht in Israel lebt und nicht die israelische Staatszugehörigkeit besitzt, sondern eine Frau, die zutiefst den heilsgeschichtlichen Sinn der jüdischen Diaspora für alle Völker erkannt hat, bejaht und auch in Deutschland erhalten wissen will.

« Wenn der Weg nach Palästina », schrieb Eva Reichmann 1934, « für die, die ihn gehen, ein Weg zur Wirklichkeit wird, ein Weg zur Norm und zu leichterem Glück, dann wird umso mehr Not sein nach einem Weg der Idee, der schmerzhaften Auslese und des schweren Sich-Bewahrens, nach unserem deutsch-jüdischen Weg. » Was damals 1934 noch Zukunft war, ist heute Wirklichkeit. Der Weg zur Normalität ist mit dem Staate Israel beschritten worden, wenn auch kaum zum erhofften leichteren Glück, « der Weg aus der Sphäre der Idee », wie es in dem Buche heisst, « in die Sphäre des machtpolitischen Tageskampfes, in die man sich nicht ungestraft begibt, denn in ihr entledigt sich die Wirklichkeit des Formungswillens und drängt zu einer ihr gemässeren macht- und schuldbeladenen Existenz ». Damit aber wird jetzt, nach Eva R., auch der Weg der Idee um so notwendiger, die auf die Diaspora hinweist, in der das Judentum wieder verwirklicht, was seinem eigentlichen Wesen entspricht « das Ohnmächtige in der Welt der Machtkämpfe, das Unpolitische in der Welt der Politik, der grosse Nonkonformist in der Geschichte, der grosse Anachronist zu sein, um seinen Heilsauftrag unter den Völkern erfüllen zu können. »

B. v. M.

Klaus Farber, Heinz Kremers, JUDEN. Ein Beitrag zur Behandlung der Vorurteilsproblematik im Unterricht, W. Crüwell Verlag Dortmund 1974, 104 Seiten.

An diesem von der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e. V. und der Forschungsgruppe « Judentum im Unterricht » der Gesamthochschule Duisburg herausgegebenen Arbeit haben ausser den genannten Autoren noch W. Seewi (Was ist Judentum ? Abriss der jüdischen Geschichte), R. Olmesdahl (Die Feste Israels), W. Wirth (Judentum heute. Das Judentum in der Sicht der Christen), W. A. Frank (Das soziale Vorurteil — zum Beispiel Antisemitismus) und A. Butterweck (Praktische Hinweise für Synagogenbesuche mit Schulklassen) mitgearbeitet. Farber und Kremers begründen das Unterrichtsthema « Juden » damit, dass Schüler im Zusammenleben mit anderen Menschen Vorurteile übernehmen könnten, dass das Kennenlernen des Judentums zu einem besseren Verständnis des Christentums beiträgt und dass das Judentum als « Volk der Geschichte » neben der griechisch-römischen Antike eine Hauptwurzel unserer westlichen Welt ist. Für den Lehrer sind die Ausführungen über die « Didaktische Konzeption für die Schuljahre 5-13 (mit Stundenentwürfen) und der Überblick über die « Juden » in den Richtlinien für Geschichte und Politische Bildung für Hauptschule, Realschule und Gymnasium des Landes Nordrhein-Westfalen hilfreich. Von besonderem Gewicht sind die Ausführungen Kremers über « Die Schuld am Tode Jesu von Nazareth als historisches Problem » (ich würde allerdings nicht so zwischen Geschichte und « Kerygma » unterscheiden), da zweifellos — oft unbewusst — durch Predigt und Unterricht über die Passion Christi Judenfeindschaft geweckt und geschürt wird. Kremers konnte in seiner Literaturangabe nicht mehr den instruktiven von Johann Maier und Josef Schreiner herausgegebenen Band « Literatur und Religion des Frühjudentums » (Echter Verlag Würzburg und Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1973) berücksichtigen, der zur theologischen Pflichtlektüre erklärt werden sollte, damit endlich die unverantwortbaren Klischees über das uneinheitliche Judentum zur neutestamentlichen Zeit abgebaut werden. Da der Unterricht über das Judentum Sachkenntnisse voraussetzt, das hier besprochene Buch nicht Quellentexte enthalten kann, sei in Ergänzung der « Literatur für den Lehrer » hingewiesen auf W. Trutwin und G. Wischmann, Juden und Christen, 1971 und S. Kunath, Zur

Geschichte des Zionismus, Göttinger Quellenhefte 8, 2. Aufl. 1973 (beides ist erschienen im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht Göttingen). Wünschenswert wäre, dass die Duisburger Forschungsgruppe « Judentum im Unterricht » didaktische und methodische Hilfen zur Studie « Christen und Juden » einer Studienkommission der Evangelischen Kirche in Deutschland erarbeitet, die in Bälde erscheinen soll.

Herbert Schmid

W. Höfpner (Hg.), PROPHETIE IN BIBEL UND KORAN, CHRISTENTUM UND ISLAM 5, 1974 (54 Seiten) ; ders., Toleranz und Absolutheitsanspruch, Christentum und Islam 6, Verlag der Ev. Mission in Oberägypten, D-62 Wiesbaden, Walkmühlstr. 8, Breklumer Verlag, Breklum, 1975 (93 Seiten) ; beide Hefte sind zu beziehen für je DM 2,50 beim o. g. Missionsverlag.

Nach den sehr empfehlenswerten ersten vier Heften sind nun die beiden o. g. Publikationen erschienen. Heft 5 enthält nach einem Zitat aus W. Zimmerli, Der Prophet im Alten Testament und im Islam (abgedruckt in W. Zimmerli, Studien zur alttestamentlichen Theologie und Prophetie, Gesammelte Aufsätze II, Theol. Bücherei 51, München 1974, S. 284-310 ; sehr lesenswert !) einen Beitrag von H. W. Wolff über « Die Prophetie des Alten Testaments in ihren wesentlichen Zügen » (siehe H.W.W., Die Bibel — AT, Themen der Theologie 7, Stuttgart 1970, S. 70 ff., 96 ff.) und zwei Aufsätze von S. Raeder über « Prophetentum im Koran » und über « Sure 55 : Schöpfung und Gericht. Versuch einer religionswissenschaftlichen Deutung und theologischen Kritik ». In der heutigen Zeit, in der man sich um eine « Theologie der Religion(en) » bemüht, in der manche von einer christlich-jüdisch-muslimischen « Ökumene » (natürlich nicht mehr christlichen, sondern abrahamitischen im weitesten Sinn) sprechen, sind Raeders Sätze (S. 50 f.) besonders beherzigenswert : « Es gibt für die theologische Auseinandersetzung mit einer anderen Glaubensweise letztlich nur zwei Methoden : die eklektische und die fundamentale. Nach der eklektischen Methode kann man ein polemisches oder irenisches Ziel verfolgen. Im ersten Fall wählt man aus dem Material der fremden Religion die Elemente aus, die im offenkundigen Gegensatz zum christlichen Glauben stehen. Im zweiten Fall wählt man die Elemente aus, die mit dem Christentum übereinzustimmen scheinen. Im Mittelalter betonte man in der Regel die Abweichungen des Islams vom christlichen Glauben. Heute neigen viele Theologen dazu, die scheinbaren Übereinstimmungen in den Vordergrund zu stellen... ». Die Konsequenz ist, dass jede Religion, auch das Judentum, als komplexe Ganzheit zu sehen ist, und Übereinstimmungen und Unterschiede festzustellen sind. Darin gründen sozusagen unvermischt und ungetrennt — Dialog und wechselseitiges Zeugnis. Wenn Raeder fragt und dann folgert « Die Frage ist, ob Mohammed ein Prophet war, der auf das Heil Gottes wartete, so wie die Propheten des Alten Testaments darauf warteten. Dann hätte er sehen müssen, dass Gottes Heil im Anbruch in Christus erschienen ist und dereinst in voller Herrlichkeit erscheinen wird » (S. 37), so kann man dagegen fragen : Hätte er das wirklich müssen, denn der Glaube nur das Werk des dreieinigen Gottes sein kann ?

Heft 6 enthält ausser einem Vorwort von W. Höpfner folgende Beiträge : S. Reader, Toleranz und göttliche Sendung in islamischer und christlicher Sicht/Der Christus des Korans in der Sicht des Nikolaus von Kues ; J. Bouman, Die Eigenart der arabisch-islamischen Psyche ; K. Cragg, Die Kunst als Minorität zu leben ; C. Mulder, Interpretation des Islam bei Kraemer und Cragg und I. A. Missir, Die christliche Kirche in der Türkei. Es ist hier unmöglich, all diese sachkundigen und anregenden Aufsätze zu würdigen. Wer sich als Christ mit dem Judentum befasst,

muss die abrahamitische Religion des Islam in sein Blickfeld einbeziehen, auch deswegen, damit es im Raum der Ökumene nicht zu einer Polarisation kommt, bei der auf der einen Seite westliche Christenheit und Judenheit stehen, auf der anderen die orthodoxe Christenheit und die islamische Welt. Zu beherzigen ist schliesslich, was Raeder Heft 5 (S. 37) schreibt: « Die Christenheit müsste zum Evangelium zurückkehren, wenn sie ein glaubwürdiges und vollmächtiges Wort zum prophetischen Anspruch Mohammeds sagen soll. »

Herbert Schmid

Martin Niemöller, BRIEFE AUS DER GEFANGENSCHAFT MOABIT. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a.M. 1975. 348 Seiten.

Es sind in letzter Zeit für meinen Geschmack etwas gar viele Briefe und Briefwechsel von und mit Theologen herausgegeben worden. Ich muss gestehen, dass ich deswegen mit einigen Vorbehalten an die Lektüre der Niemöllerschen Briefe aus der Gefangenschaft heranging. Aber je mehr ich mich hineinlas, umso mehr schwanden auch meine Bedenken, wie Schnee an der Sonne! In diesen Briefen ist — gottlob! — nichts Geschraubtes, nichts Gekünsteltes. Sie sind — ich weiss kein zutreffenderes Wort — *echt.* Echt in der Sprache, echt aber auch in der Frömmigkeit, die sie widerspiegeln. Einer meiner theologischen Lehrer hat uns Studenten einmal in einer Vorlesung mit einigem Pathos zugerufen: « Meine Damen und Herren, die Theologie ist zum *Leben* da! Wenn Sie nicht damit leben können, ist sie völlig sinnlos! » Inzwischen ist mir manche tote, also sinnlose Theologie begegnet. In diesen Briefen Martin Niemöllers aber *ist* Leben, Leben auch in der Gefangenschaft. Man kann für diese Briefsammlung nur dankbar sein.

L. S.

Lothar Schmalfuss, DIE WELT DES ISLAM. Arbeitsheft für die Sekundarstufe I, Göttingen 1974 (44 Seiten, kt. 2,80 DM); Hermann Kuntz, Weltmacht Islam. Arbeitsheft für die Sekundarstufe II, Göttingen 1975 (160 Seiten, kt. 6,80); Helmut Angermeyer, Weltmacht Islam. Analysen und Projekte zum Religionsunterricht, Heft 7, Göttingen 1974 (165 Seiten, kt. 13,80).

Der Verlag Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen und Zürich, der Quellenhefte für den Unterricht über das Judentum herausgebracht hat (siehe oben), hat nun diese drei Bände zum Islam erscheinen lassen, um Religionslehrern fachliche und didaktisch-methodische Hilfen zu bieten, die in unserer Zeit bitter notwendig sind. Dies um so mehr, da viele Theologen und Lehrer in einer Zeit studierten, als Fremdreligionen und Religiosität überhaupt abgetan wurden, weil sie nicht von oben kämen — eine Sicht, gegen die Abul Qasim Muhammad ibn Abdallah mit Recht eine Art heiligen Krieg erklärt hätte. Da sich der Islam missionarisch als die Korrektur und Vollendung von Judentum und Christentum versteht — und dieses Verständnis heute auch im politischen Raum nachwirkt — hätte m. E. die Verflechtung mit den biblischen Religionen, vor allem in dem Heft von Schmalfuss, stärker berücksichtigt werden können. Von Vorteil ist, dass nicht nur die Ursprungssituation, sondern auch die Gegenwart in den Blick kommt. Einige Anmerkungen: Ob Allah bei den vormuslimischen Mekkanern (vgl. Abdallah) « kaum eine Rolle » spielte (Schmalfuss S. 9), ist fraglich; bemerkenswert ist, dass im AT sowohl der sog. Gott der Väter als auch Jahwe mit El verbunden wurden, also mit dem gemeinsemitischen Gott, dessen Gericht, aber auch Güte dann Muhammad verkündigte. H. Kuntz in Zusammenarbeit mit Renate Hust und Hanna Renzing-Hombrecher ist dafür zu danken, dass

er in seine Sammlung von Quellentexten auch neueste Stellungnahmen aufgenommen hat. Hätten auch israelische berücksichtigt werden können? H. Angermeyer, der zur Wiederbelebung der bayrisch-pfälzischen Symbiose mit den genannten Autoren zusammengearbeitet hat, bietet auch « Entwürfe zu Unterrichtsblöcken für die Sekundarstufe » (I und II). Wenn Renzing-Hombrecher ausführt, dass der Koran eine ähnliche Entwicklung wie andere heilige Schriften durchgemacht habe, so ist dies nur begrenzt richtig, denn im Gegensatz zum NT — vom AT ganz zu schweigen — erfolgte die Schlussredaktion des Koran innerhalb zweier Jahrzehnte nach dem Tode Muhammads (Angermeyer S. 18). Eine weitere Einzelheit: « Im Gegensatz zum Islam ist dem christlichen Glauben von Anfang an die Unterscheidung von 'Gesetz' und 'Evangelium' als Aufgabe gestellt. » (S. 138). Sollte heute vom jüdischen und muslimischen Hintergrund her diese « Unterscheidung » problematisiert werden, zumal sie in der christlichen Praxis ohnehin aufgehoben erscheint? Das Gesamtwerk ist sehr zu empfehlen. Es erfüllt einen Nachholbedarf, auch für ganz Moderne, die meinten, das Studium der Religionen allein durch « Religionskritik » ersetzen zu können und in der Schulpraxis merken, dass ihr Pulver nass geworden ist, bevor es krachte.

Herbert Schmid

FRIEDEN FÜR NAHOST. Studie einer Arbeitsgruppe des American Friends Service Committee (Quäker) .. Chr. Kaiser Verlag, München 1972. 142 S. 7,50 DM.

An Friedensprojekten für den Vorderen Orient besteht kein Mangel. Leider hat bislang kein einziges einen dauernden Erfolg gezeitigt.

Die vorliegende Studie verdient deshalb besondere Beachtung, weil sie von einer humanitär orientierten Quäkergruppe stammt, die jahrelang in der nahöstlichen Konfliktzone uneigennützig Hilfsdienste geleistet hat und dabei in keiner Weise « Partei » ist. So ist auch de gebotene Situationsanalyse in jeder Hinsicht objektiv.

Die Quäkergruppe schlägt vier Etappen als Grundlage einer praktischen Friedensregelung vor:

1. Bemühung um psychologische und emotionale Entspannung.
2. Bemühung um militärische Entspannung.
3. Bemühung um politische Regelung.
4. Friedensentwicklung.

Wiewohl diese gewiss von den besten Absichten geleiteten Vorschläge keinen Anspruch auf besondere Originalität erheben können, verdient doch ein in Punkt 4 angeregtes Projekt festgehalten zu werden (S. 99):

> Ein Nahost-Institut für die Ausbildung von Hilfskräften sollte in Jerusalem errichtet werden, um regionale demographische Studien durchzuführen und für den — vielleicht sehr fernen — Tag zu planen, an dem die technische Qualifikation jedes Teils der Region auch anderwärts nutzbringend angewendet werden kann; um Ausbildungsprogramme anzuregen, die der Entwicklung der notwendigen Fachkenntnisse dienen... Ein Zentrum für semitische Studien könnte einbezogen werden, das mittels örtlicher Einrichtungen und Auslandsstudienprogramme Wege zeigen könnte, auf denen sich Juden und Araber mit ihrer Herkunft und Tradition vertraut machen...
>
> Nach dem Urteil der Verfasser dieser Arbeit liegen auf dem Gebiete sozialer Entwicklung die grössten und wichtigsten menschlichen Aufgaben im Nahen Osten. Fortschritte auf diesem Gebiet können mehr als andere dazu beitragen, die Weltbedeutung der beiden grossen semitischen Völker wiederherzustellen.

K. H.